

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 228 (1955)

Artikel: Die Geschichte von Helen und Hannes
Autor: Jemelin, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte von Helen und Hannes

Von Erika Jemelín

Die Sense geschultert, ein altes, verbeultes Hütchen auf dem dunklen Schopf, schritt Hannes in der frühen Morgendämmerung unter den Fenstern des dunkelbraunen, an die Flanke des Berges geschmiegtten Hüttchens vorüber, und Helen, die in der niederen Stube mit den geschnitzten Deckenbalken schlief, schlug die Augen auf, horchte auf die sich nach der obern Alp hin entfernenden Schritte und freute sich über dieses Erwachen vor Tag und Sonnenaufgang.

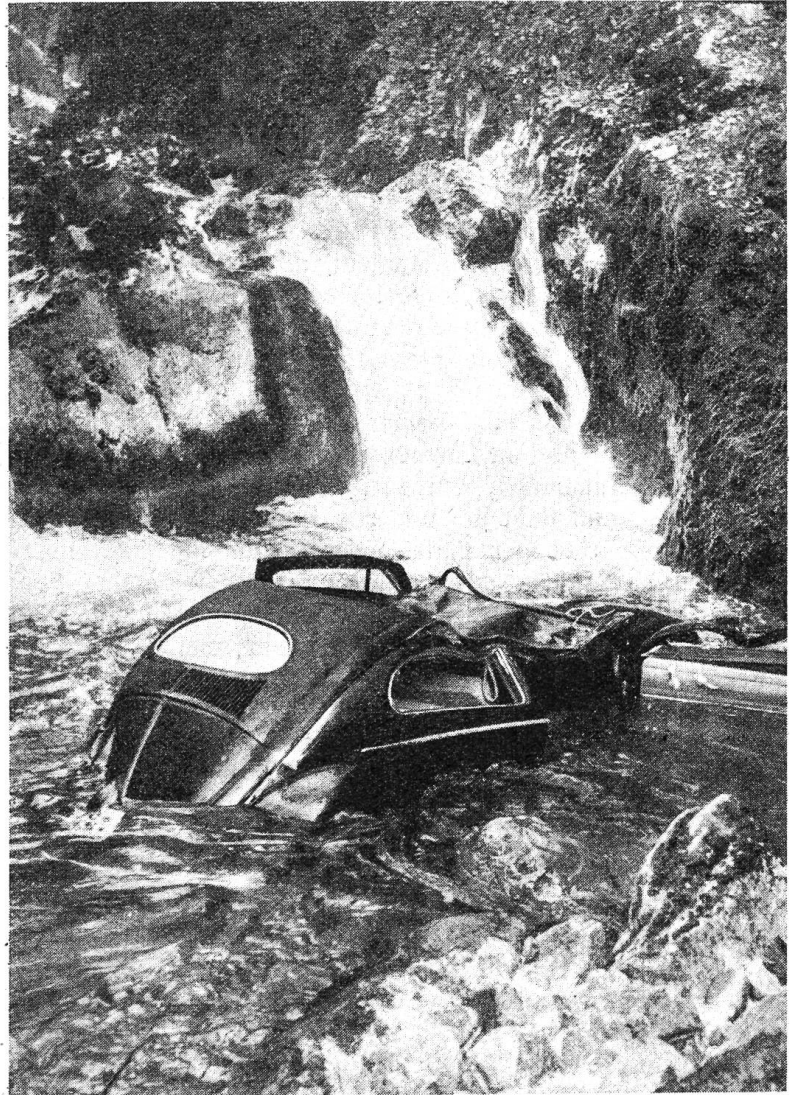
Dann begegnete sie ihm einmal sonntags, als er mit ein paar jungen Burschen plaudernd vor der Kirche stand. Helen kam den schmalen Pfad hinunter, der zuletzt in die Dorfgasse einbiegt, und es hätte nun gut sein können, daß sie einfach an Hannes vorbeigegangen wäre, ohne auch nur die Helle seines Blickes zu gewahren. Tausend Menschen gehen täglich aneinander vorüber, ohne daß ein zündender Funke sie in geheimnisvoller Weise zu verbinden vermag.

Jener Sonntag war ein besonderer Tag; lichtblau und in seltener Klarheit wölbte sich der Himmel, ließ Ströme goldenen Lichts auch in den verborgensten Winkel tropfen, und hie und da senkte sich eine Welle von Lärchenduft auf die braunen, um den weißen Kirchturm gescharten Häuser, herniedergetragen aus dem Bergwald von einem frischen, übermütigen Wind.

Und wie nun Helen an Hannes vorüberschritt, trafen sich ihre Blicke; der seine jung und voll Staunen, der ihre licht und dem Leben aufgetan. Nur einen kurzen Herzschlag lang mochten sich ihre Seelen derart begegnet sein, dann war Helen vorbei und ihr helles Kleid hinter der nächsten Hauswand verschwunden. Aber es

war, als ob sich mit diesem einen Blicke zwei Menschen aneinander verloren, als ob sie sich in stillem Einverständnis die Hände gereicht hätten, um von jetzt an selbender weiterzugehen. Und ihr mögt es nun glauben oder nicht, dieser eine Blick an jenem Sonntagmorgen trug an allem die Schuld, was nachher geschah.

Zwar ereignete sich wenig Sichtbares in den



Dieser Wagen geriet auf der Straße ins Schleudern und stürzte in die Senon-Schlucht (bei Neuenburg). Die Insassen erlitten Verletzungen, konnten aber geborgen werden.

ATP-Bürodienst, Zürich

nächsten Wochen. Hannes ging seinem Tagwerk nach wie je und je, denn das Gras stand gut in diesem Sommer, und Morgen für Morgen erwachte in strahlender Pracht. Doch kam es nun vor, daß er in der Frühdämmerung, wenn er zum Heuen auszog, unter dem Fenster des Hüttchens eine Weile zögernd stehen blieb, um eines Grußes willen, den er mit sich in den Tag hinein nahm. Oder er hielt Mittagsrast auf einem Felsvorsprung, der sich wie eine Kanzel über die Alp hinaus hob; wo in den Ritzen kleine blaue Blumen blühten und von wo aus man leicht ein helles Kleid hätte wahrnehmen können. Das Schönste jedoch war der Heimweg; wenn er, braungebrannt und vollgesogen von Sonne und Wind über die frisch gemähten Weiden gegen den Wald hinunterschnitt und vor sich hinlächelte. Mochte der Tag lang gewesen sein, arbeitsreich und voller Mühsal, was tat es! Noch bevor die abendlichen Schatten den Saum des Berges erreichten und vom Tal die Glocke klang, würde er bei Helen sein.

Sie erwartete ihn nicht immer am selben Ort. Manchmal kam sie ihm lachend, mit flatterndem Haar und ungeduldig entgegengelaufen, und ihre kleine Hand stahl sich wie von ungefähr in seine große, arbeitsgewohnte. Oder sie saß am Waldrand und sah zu, wie die zarten abendlichen Wolken einem fernen Horizonte zuschwammen, bis der Himmel weit und ohne Ende war; weit und klar und überflutet von letztem Licht. Ihr Lieblingsplatz aber war dort, wo im Frühling ein paar greise Bäume umgehauen worden waren und nun Rindenstücke und Holzsplitter sich mit den blühenden Erdbeerstauden vermischt. Dann setzte Hannes sich neben sie auf den rohen Stamm, dicht an ihre Seite und so, daß sie den Berg sehen konnten, wie er in letzter jäher Glut aufleuchtete und dann stille wurde und kalt.

Am einem solchen Abend begann Helen von ihrer Heimkehr zu sprechen. Sie spielte dabei mit einem abgebrochenen Grashalm und hielt den Blick gesenkt; denn es gibt einen Schmerz, den man am liebsten für sich allein behält.

Und Hannes wußte keinen Trost, nicht für sich und nicht für sie. Wohl war er mutig, stark und ohne Furcht, das Schicksal jedoch gab ihm keine Gelegenheit, sich zu bewähren. Zuweilen hatte

er Helen von dem kleinen Haus erzählt, drunten im Tal, von den paar fargen Ackerlein, die zwar nicht viel eintrügen, aber doch Heimat bedeuteten. Jetzt raubte die Erschrockenheit ihm alle Worte und ließ eine geheime, kaum erwachte Hoffnung stille auslöschen. —

Aber es sind nicht immer Worte, die dem Herzen zu helfen vermögen auf seinem Weg. Obwohl Hannes nur wenig gesprochen, damals, an jenem letzten Abend im Wald, als sie nah beieinander auf dem Baumstamm saßen und das Funkeln unzähliger Sterne zu ihren Häupten stand, so nahm Helen doch eine gute Zuversicht mit sich fort. Ein Freuen, das sie zurückbegleitete in die Stadt und das die Kraft haben würde, sich allen Schwierigkeiten mutig entgegenzustellen. Denn Helen war das einzige Kind reicher Eltern und das Leben hatte ihr bis dahin nur Freude und Geborgenheit geschenkt. Vielleicht, daß ihre Tage in lachender Sorglosigkeit weitergegangen wären, hätte der Arzt sie nicht zur Erholung in die Berge geschickt. In das kleine braune Haus am Bergeshang, wo in der Morgenfrühe vertraute Schritte unter den Fenstern aufklingen und man die Sense durchs Gras flitzen hört.

Keiner wußte sich nach Helens Rückkehr ihr verändertes Wesen zu erklären. Waren doch ihre Wangen braungebrannt von Sonne und Wind und lag in ihren Augen ein schimmernder Glanz. Aber manchmal, da war es, als sei sie nicht wahrhaftig zurückgekehrt; da lächelte sie auf eine seltsame ferne Art vor sich hin und schien in sich hineinzuzulaufen, wie nach einer verlorenen Stunde, wie nach einem vergessenen Lied.

So wurde es Herbst, und als er sich seinem Ende zuneigte und alle Farben langsam zu erlöschen begannen, fing sie plötzlich und überraschenderweise zu erzählen an. Denn bis dahin hatte sie die Erinnerungen dieses Sommers als Kostbarkeit in sich eingeschlossen getragen und nicht das kleinste Erlebnis preisgegeben. Jetzt mit einemmal sprach sie vom Dorf, das wie eine dunkle Herde sich um den Kirchturm schart, vom Waldrand und vom Berg, wenn er in rotem Gold aufleuchtet und dann hineinsinkt in die Farben der Nacht. Auch von Hannes erzählte sie, ja, zuletzt sprach sie nur noch von ihm. Und während sie in liebevollem Bemühen sein Bild erstehen ließ, war es, als fände



Im Februar 1954 zerstörte eine gewaltige Lawine den Gasthof „Hirschen“ in Ebligen am Brienzensee.

ATP-Bilderdienst, Zürich

sie sich langsam selber zurück und gewänne eine Klarheit, nach der sie unbewußt die ganze Zeit hindurch gesucht hatte. Natürlich, so war es; ein Teil ihres Wesens war für immer bei ihm zurückgeblieben und gehörte zu ihm, wie die Blume zum Blatt und das Licht zum Tage gehört. Möchten die Eltern es tausendmal von sich weisen, möchten sie bitten und weinen und harte Worte fallen lassen, Helens Wille brachen sie nicht. Der wurde stärker und überzeugter mit jedem Tag und besaß die Kraft, sich zu wehren, einen ganzen Winter lang. Als jedoch die ersten hellen Silberwolken über den Himmel zogen und im Garten die Amsel sang, da spürte sie, daß es nun Zeit war, bergwärts zu gehen.

Ihr Gepäck war leicht und machte ihr wenig Beschwer; denn ein Mensch, der im Begriffe steht,

einen neuen Weg zu gehen, nimmt nur wenig aus der Vergangenheit mit. Er hört das Tor endgültig hinter sich zufallen und ist ein wenig traurig, so viel Kummer und Unversöhnlichkeit zurücklassen zu müssen. Gerne hätte er nochmals die Hand erhoben, zu einem letzten, heiteren Gruß, aber da ist nun niemand, der nach diesem Lebenswohl begehrt oder gar Ausschau gehalten hätte.

So ist denn Helen zu Hannes ins Tal zurückgegangen; an einem Tag, da ein fröhlicher Wind Lenzesdüfte mit sich trug und an den schneefreien Hängen die kleinen, zarten Krokusse blühten.

Stoßseufzer eines „Dichters“. „Zahnarzt hätte ich werden sollen, dann wären meine Werke in aller Munde — — —!“